

10.03.2017

Schöner Arbeiten in der Hansestadt Bürogebäude von Gewers Pudewill

Ein thematisches Interieur, dessen Mobiliar, Tapeterie und Accessoires eine ganze Landeskultur illustrieren sollen – so ein generalisierendes Dekor taucht gerne auf Weltausstellungen auf. Dort lassen sich dicht nebeneinander auch einmal ein chinesisches Teehaus und eine Schweizer Molkerei ausmachen. Ob die historischen Weltausstellungen Vorbild waren, muss offen bleiben, doch das Familienunternehmen *Marquardt+Bahls* hat in seiner neuen Zentrale in der Hamburger HafenCity eine Art Mini-Expogelände ausgerichtet. Die beauftragten Architekten **Gewers Pudewill** (Berlin) vermochten nämlich mit ihrem Innendesign auf acht Etagen unter anderem eine bayerische Stube, einen italienischen Salon und einen amerikanischen Diner zu integrieren.

Die ländertypisch gestalteten Räume sind nur Teil eines ganzen Katalogs an Referenzen und architektonischen Verbindungen, den Gewers Pudewill mit ihrem Entwurf aufmachen. Für das Energieversorgungs- und -logistikunternehmen *Marquardt+Bahls* hingegen sind sie ein repräsentativer Verweis auf die globale Unternehmenstätigkeit mit Tochterfirmen in über 40 Ländern weltweit. Und sie gehören zu einer Innenarchitektur, die mit verglasten Wänden, weiten Sichtachsen, offenen Foyers und einem eigenen Fitnesscenter ein „hochwertiges und motivierendes Umfeld für die Mitarbeiter“ schaffen soll.

Innen international, außen hanseatisch streng. Bodenständig – schon fast steif – wirken die orthogonale Kubatur, das massive Backsteinmauerwerk und die markanten, tiefen Fensterlaibungen des Gebäudes. Die Rasterfassade und der dunkle Backstein geben dem Bau unverkennbar Hamburger Züge. Mit verspielten Details verbinden Gewers Pudewill den 75 Meter langen und 45 Meter tiefen Firmensitz mit den Bauten seiner Umgebung. Das nach innen geschwungene achte Obergeschoss lässt sich als zarte Antwort auf das nicht weit entfernte *Chilehaus* von Fritz Höger mit seinem berühmten Fassadenschwenk verstehen. Die durch das Staffelgeschoss dramatisch ausformulierte Gebäudeecke wiederum bildet ein direktes Gegenüber zur spitzen Ecke des *Spiegel-Hauses* von Henning Larsen. Selbst der tiefe Einschnitt im zweiten Obergeschoss lässt sich als Reaktion auf den riesigen „Monitor“ – ein monumentales, eingerücktes Quadrat – auf der verglasten Fassade des Verlagshauses für den *Spiegel* lesen.

Der Einschnitt in die Nordfassade mit breiter Terrasse soll möglichst vielen Mitarbeitern einen besseren Blick auf die Elbe geben. Zuerst also ein Burger im Diner, dann ein Espresso im Salon und – bevor es zum Gym geht – noch einmal von der hanseatisch gemauerten Terrasse auf die Elbe schauen: Was motiviert Mitarbeiter besser als Weltläufigkeit und Standortgewissheit? (*sj*)

Fotos: [HG Esch](#)

Auf Karte zeigen:

[Google Maps](#)

Zu den Architektenprofilen:

[GEWERS PUDEWILL](#)

Kommentare:



[Bildergalerie ansehen: 18 Bilder](#)